

## Die beschaulichen Schauungen

Den direkten Aufstieg zum Gipfel des wahren Glücks und die Art, wie man von einer Stufe auf die andere emporgelangen kann, schildert das folgende Suttam des **Ang. 9, 41**:

„Der Hausvater Tapusso kam zum ehrwürdigen Anando, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach er also zum ehrwürdigen Anando:

„Wir Hausleute, ehrwürdiger Anando, genießen die Sinnenfreuden, sind an ihnen entzückt, schwelgen in ihnen. Der Zustand jenseits der Sinnenfreuden scheint uns gleichsam ein Abgrund. Doch habe ich gehört, daß in dieser Lehre und Ordnung schon bei ganz jungen Mönchen der Geist in dem Gedanken an den Zustand jenseits der Sinnenfreuden sich erhebt, beruhigt, darin feststeht und sich loslöst (von den Sinnenfreuden), da sie erkennen: ‚Das ist friedvoll‘ (*etam santam*). Der Zustand jenseits der Sinnenfreuden ist es, Ehrwürdiger, worin sich in dieser Lehre und Ordnung die Mönche von der großen Menge unterscheiden.‘ – ‚So ist es, Hausvater. Wollen wir den Erhabenen aufsuchen, um seine Erklärung über diese Materie zu hören.‘ Und der ehrwürdige Anando begab sich in Gesellschaft des Hausvaters Tapusso zum Erhabenen und berichtete ihm die Äußerung des Hausvaters Tapusso.

Der Erhabene sprach:

① ‚So ist es, Anando, so ist es, Anando. Auch ich hegte schon vor meiner vollen Erwachung, als ich noch kein voll Erwachter war, sondern der Erwachung erst nachhing, den Gedanken: ‚Etwas Gutes ist der Zustand jenseits der Sinnenfreuden, etwas Gutes ist die Abgeschiedenheit.‘ Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken an den Zustand jenseits der Sinnenfreuden, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (von den Sinnenfreuden) und so erkannte ich nicht: ‚Das ist friedvoll.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend der Sinnenfreuden durchschaue, mir darüber völlig klar werde und wenn ich zum Glück des Zustandes jenseits der Sinnenfreuden vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfort beim Gedanken an den Zustand jenseits der Sinnenfreuden erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst (von den Sinnenfreuden); erfahre ich dann doch: ‚Das ist friedvoll.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit das Elend der Sinnenfreuden, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glück des Zustandes jenseits der Sinnenfreuden vor, *kostete es aus*. Und so gewann ich, Anando, seit dieser Zeit – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – losgelöst von den

durch die Objekte der Sinne ausgelösten Freuden, diesen unheilschwangeren Dingen, die im energischen Denken und Überlegen – (der vier Grundlagen der Besonnenheit) – bestehende erste beschauliche Schauung mit all dem von Freude durchtränkten Wohlbefinden, wie es aus der Loslösung von den Freuden, die durch die Objekte der Sinne ausgelöst werden, entsteht. Und wenn, Anando, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit sinnlicher Freude verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

② Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr, nach dem Zurruhekommen des Denkens und Überlegens die von allen Gedanken und Überlegungen freie Einheit des Geistes, die zweite beschauliche Schauung, erreichen, mit all dem von Freude durchtränkten Wohlbefinden, wie es aus (dieser) Konzentration erwächst. Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken des Freiseins von Gedanken, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (vom Denken); und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘<sup>1</sup> Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend der Gedanken durchschaue, mir darüber völlig klar werde und wenn ich zum Glücke des Freiseins von Gedanken vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfort beim Gedanken des Freiseins von Gedanken erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich (vom Denken) loslöst; erfahre ich dann doch: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit das Elend der Gedanken, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glücke des Freiseins von Gedanken vor, *kostete es aus*. Und so gewann ich seitdem, Anando, – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – nach Beruhigung der Gedanken und Überlegungen die von allem Denken und Überlegen freie Einheit des Geistes, die zweite beschauliche Schauung, mit all dem von Freude durchtränkten Wohlbefinden, wie es aus (dieser) Konzentration erwächst. Und wenn, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit Gedanken verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

③ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr nach Verblassen der Freude gleichmütig verweilen, besonnen, klar bewußt, und jenes Wohlbefinden im Körper erfahren, von dem die Erlesenen sagen: ‚Der Gleichmütige, Besonnene lebt im Wohlbefinden‘ und so in der dritten beschaulichen Schauung verweilen.<sup>2</sup> Aber mein

---

<sup>1</sup> Im Urtexte heißt es stets: ‚Das ist friedvoll‘ (*etam santam*), der Sinn ist aber natürlich, wie hier übersetzt.

<sup>2</sup> Es ist das Wohlbefinden gemeint, das die aufsteigende *völlige Gleichgültigkeit* [*Gleichmütigkeit*] gegenüber allen Sinnesobjekten, auch gegenüber dem eigenen Körper, auslöst.

Geist, Anando, erhob sich nicht beim Gedanken an den Zustand jenseits der Freude (wie sie in der zweiten beschaulichen Schauung herrscht), beruhigte sich nicht dabei, stand nicht darin fest, löste sich nicht los (von der Freude) und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend durchschaue, das auch die Freude in sich birgt<sup>3</sup>, mir darüber völlig klar werde und wenn ich zum Glücke jenseits der Freude vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfort beim Gedanken an den Zustand jenseits der Freude erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst (von der Freude); erfahre ich dann doch: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit das Elend, das auch die Freude in sich birgt, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glücke jenseits der Freude vor, *kostete es aus*. Und so gewann ich seitdem, Anando, – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – indem ich auch die Freude verblassen ließ, die dritte beschauliche Schauung, in der ich *gleichmütig* verweile, besonnen, klar bewußt, und jenes Wohlbefinden in meinem Körper empfinde, von dem die Erlesenen sagen: ‚Der Gleichmütige, Besonnene lebt im Wohlbefinden.‘ Und wenn, Anando, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit Freude verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

④ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr nach Aufgabe alles Wohlbefindens so gut wie alles Leides, nach dem Dahinschwinden des früheren Frohsinns und Trübsinns die vollkommene Reinheit des über alles Leid und alles Wohlbefinden erhabenen besonnenen *Gleichmutes*, die vierte beschauliche Schauung gewinnen.<sup>4</sup> Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken an den Zustand jenseits alles Leides und auch alles Wohlbefindens, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (vom Wohlbefinden der dritten beschaulichen Schauung), und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend, das auch das Wohlbefinden über den errungenen Gleichmut in sich birgt, durchschaue, mir völlig darüber klar werde und wenn ich zum Glücke des Zustandes jenseits alles Leides und auch alles Wohlbefindens vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfort bei dem Gedanken an

---

<sup>3</sup> Sie ist einerseits vergänglich, andererseits hindert sie am Vordringen zu noch Höherem.

<sup>4</sup> Also den Zustand vollendeter, von allen Gefühlsregungen freier *Gleichgültigkeit* gegenüber der gesamten Formwelt, insbesondere auch gegenüber dem eigenen Körper. Ist die vierte Schauung erreicht, so geht speziell die durch die vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Körper herbeigeführte Loslösung von diesem so weit, daß seine Atmungstätigkeit und damit natürlich auch seine übrigen vegetativen Funktionen, wie übrigens auch die Tätigkeiten der fünf grobmateriellen Außensinne, vorübergehend aufhören. Nur der Geist bleibt in höchster Aktivität. Man ist also *reiner Geist* geworden und sieht sich als solcher in vollendeter Gleichgültigkeit seinem bewegungslosen Körper wie der gesamten Formwelt gegenüber. Auch es ist vergänglich und hindert am Fortschreiten zu noch erhabeneren Zuständen.

den Zustand jenseits alles Leides und alles Wohlbefindens erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst (auch von dem Wohlbefinden der dritten beschaulichen Schauung); sehe ich dann doch ein: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit das Elend, das auch das Wohlbefinden über den errungenen Gleichmut in sich birgt, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glücke des Zustandes jenseits alles Leides und alles Wohlbefindens vor, *kostete es aus*. Und so gewann ich seitdem, Anando, – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – nach Zurücklassung alles Leides und alles Wohlbefindens, nach dem Dahinschwinden des früheren Frohsinns und Trübsinns die vollkommene Reinheit des über alles Leid und alles Wohlbefinden erhabenen besonnenen Gleichmutes (gegenüber der gesamten Sinnenwelt) die vierte beschauliche Schauung. Und wenn, Anando, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit Wohlbefinden über den errungenen Gleichmut verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

⑤ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr nach völliger Ausschaltung aller Wahrnehmungen von körperlichen Formen, nach dem Hinschwinden aller Reflexwahrnehmungen<sup>5</sup> und durch Nichtbeachtung der Vielheitswahrnehmungen in der Vorstellung ‚Grenzenlos ist der Raum‘ den Bereich des grenzenlosen Raumes gewinnen und darin verweilen.<sup>6</sup> Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken an den Bereich des grenzenlosen Raumes, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (von dem gleichmütigen Anblick der Welt der Formen in der vierten beschaulichen Schauung); und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend der körperlichen Formen durchschaue, mir darüber völlig klar werde und wenn ich zum Wohlbefinden im Bereiche des grenzenlosen Raumes vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfert bei dem Gedanken an den Bereich des grenzenlosen Raumes erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst (von der Formwelt); erfahre ich dann doch: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit, das Elend der Formen, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glücke des Bereiches des grenzenlosen Raumes vor, *kostete es aus*. Und so gewann ich seitdem, Anando, – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – nach völliger Ausschaltung der Wahrnehmung der körperlichen Formen, nach dem Hinschwinden aller

---

<sup>5</sup> Gedächtnisbilder.

<sup>6</sup> Auf dieser Höhe hat man als reiner Geist keinerlei Bewußtsein von der Außenwelt mehr, auch nicht mehr von seinem eigenen Körper, man geht vielmehr mit seinem allein noch übrig bleibenden Erkennen restlos in der Anschauung des grenzenlosen Raumes auf.

Reflexwahrnehmungen, durch die Nichtbeachtung der Vielheitswahrnehmungen in der Vorstellung ‚Grenzenlos ist der Raum‘ den Bereich des grenzenlosen Raumes. Und wenn, Anando, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit körperlichen Formen verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

⑥ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr nach völliger Ausschaltung des Bereiches des grenzenlosen Raumes in der Vorstellung ‚Grenzenlos ist das Bewußtsein‘ den Bereich des grenzenlosen Bewußtseins erreichen und darin verweilen.<sup>7</sup> Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken an den Bereich des grenzenlosen Bewußtseins, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (vom Bereich des grenzenlosen Raumes); und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend des Bereiches des grenzenlosen Raumes durchschaue, mir völlig darüber klar werde,<sup>8</sup> und wenn ich zum Wohlbefinden im Bereiche des grenzenlosen Bewußtseins vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfert bei dem Gedanken an den Bereich des grenzenlosen Bewußtseins erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst; erfahre ich dann doch: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit das Elend des Bereiches des grenzenlosen Raumes, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glücke des Bereiches des grenzenlosen Bewußtseins vor, kostete es aus. Und so gewann ich, Anando, seit der Zeit – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – nach völliger Ausschaltung des Bereiches des grenzenlosen Raumes in der Vorstellung ‚Grenzenlos ist das Bewußtsein‘ den Bereich des grenzenlosen Bewußtseins und verweilte darin. Und wenn, Anando, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit dem Bereiche des grenzenlosen Raumes verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

⑦ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr nach völliger Ausschaltung des Bereiches des grenzenlosen Bewußtseins in der Vorstellung ‚Nun ist nicht irgend etwas mehr (für mich) da‘ den Bereich der Nichtirgendetwasheit erreichen und darin verweilen.<sup>9</sup> Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken an den

---

<sup>7</sup> Auf dieser Höhe wird man zum reinen, in sich webenden Erkennen, das nur mehr seine eigene Grenzenlosigkeit, wie vorher die des Raumes, und sonst schlechterdings nichts mehr schaut, insbesondere natürlich auch den eigenen Körper nicht mehr.

<sup>8</sup> Auch er ist für uns vergänglich und hindert am Vordringen zu noch erhabeneren Zuständen.

<sup>9</sup> Auch in diesem Bereiche weiß man sich in seiner ganzen Unrealität, ja in diesen Höhen erst recht, man geht aber mit seinem allein noch übrig gebliebenen reinen Erkennen, das selber unsichtbar ist – auch wir

Bereich der Nichtirgendetwasheit, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (von dem Bereiche des grenzenlosen Bewußtseins); und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend des Bereiches des grenzenlosen Bewußtseins durchschaue, mir völlig darüber klar werde und wenn ich zum Wohlbefinden im Bereiche der Nichtirgendetwasheit vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfort bei dem Gedanken an den Bereich der Nichtirgendetwasheit erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst (von dem Bereiche des grenzenlosen Bewußtseins); erfahre ich dann doch: ‚Das ist friedvoller.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit das Elend des grenzenlosen Bewußtseins, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Wohlbefinden im Bereiche der Nichtirgendetwasheit vor, *kostete es aus*. Und so gewann ich seit der Zeit, Anando, – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – nach völliger Ausschaltung des Bereiches des grenzenlosen Bewußtseins in der Vorstellung ‚Nun ist nicht irgend etwas mehr (für mich) da‘ den Bereich der Nichtirgendetwasheit und verweilte darin. Und wenn, Anando, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit dem Bereiche des grenzenlosen Bewußtseins verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

⑧ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr nach völliger Ausschaltung des Bereiches der Nichtirgendetwasheit den Bereich der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung erreichen und darin verweilen.<sup>10</sup> Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken an den Bereich der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (von dem Bereiche der Nichtirgendetwasheit); und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend des Bereiches der Nichtirgendetwasheit durchschaue, mir völlig darüber klar werde und wenn ich zum Wohlbefinden im Bereiche der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung vordringe, *es auskoste*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfort bei dem Gedanken an den Bereich der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst (von dem Bereiche der Nichtirgendetwasheit); erfahre ich dann doch: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Und ich

---

können ja unser Bewußtsein nicht sehen – auf in der Feststellung der Tatsache, daß schlechterdings nichts mehr für einen da ist.

<sup>10</sup> Das ist „die Spitze der Wahrnehmung“ (Dīgh. 9): Die Wahrnehmung der absoluten Leere, der man sich als reiner, körperloser Geist, während man im Bereiche der Nichtirgendetwasheit weilt, noch gegenübersteht, geht nun in die durch die grenzenlose Stille, in die man sich eingetaucht findet, hervorgerufene einzige und letzte Vorstellung über, die als solche gar keine eigentliche Wahrnehmung mehr ist: ‚Friedvoll ist das, hoherhaben ist das‘ (Dīgh. 1; vgl. auch Majjh. 105).

durchschaute, Anando, mit der Zeit, das Elend des Bereiches der Nichtirgendetwasheit, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glücke der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung vor, *kostete es aus*. Und so erreichte ich seit der Zeit, Anando, – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – nach völliger Ausschaltung des Bereiches der Nichtirgendetwasheit den Bereich der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung und verweilte in ihm. Und wenn, Anando, während ich in diesem Zustande verweilte, Wahrnehmungen und Vorstellungen über mich kamen, die mit dem Bereiche der Nichtirgendetwasheit verbunden waren, so war mir das schmerzhaft. Gleichwie, Anando, einem Glücklichen, den Leid überfällt, das schmerzhaft ist.

☉ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Möchte ich doch nunmehr nach völliger Ausschaltung des Bereiches der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung die Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung erreichen und darin verweilen. Aber mein Geist erhob sich nicht bei dem Gedanken an den Bereich der Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung, beruhigte sich nicht dabei, stand darin nicht fest, löste sich nicht los (von dem Bereiche der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung) und so erkannte ich nicht: ‚Das ist noch friedvoller.‘ Da kam mir, Anando, der Gedanke: Wenn ich das Elend des Bereiches der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung durchschaue, mir darüber völlig klar werde und wenn ich zum Wohlbefinden der Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung vordringe, *es auskostete*, dann mag es wohl sein, daß sich mein Geist hinfort bei dem Gedanken an die Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung erhebt, beruhigt, darin feststeht, sich loslöst (vom Bereiche der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung); erfahre ich dann doch: ‚Das ist friedvoller.‘ Und ich durchschaute, Anando, mit der Zeit das Elend des Bereiches der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung, wurde mir darüber völlig klar und drang zum Glücke der Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung vor, *kostete es aus*. Und so gewinne ich, Anando, seit der Zeit – (nach Belieben, ohne Mühe und Anstrengung) – nach völliger Ausschaltung des Bereiches der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung die Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung und *verweile darin*, und die Einflüsse – (der Erscheinungswelt) – sind, nachdem ich all das weise erkannt hatte, zur Versiegung gelangt.<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Wer den Bereich der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung erreicht hat, hat keinerlei bestimmte Wahrnehmung mehr. Mit dem reinen Denkorgan, das allein noch von dem ganzen Persönlichkeitsgetriebe übrig geblieben ist, empfindet und erkennt er bloß mehr den unermesslichen Frieden, der ihn in der namenlosen, in sich verschwebenden Stille jenseits der gesamten Erscheinungswelt überkommt: „Friedvoll ist das, hocherhaben ist das“ (Dīgh. 1, 3). Da nun aber auch das Denkorgan und damit auch die *Wahrnehmung* dieses großen Friedens vergänglich ist, mit all den Folgen dieser Vergänglichkeit, so durchschaut er auch *diese* Wahrnehmung und Empfindung – (*nevasaññānāsaññāyatanasaññā*: Majjh. 106) – als Elend. Stelle dir vor, wie niederdrückend das Bewußtsein sein müßte: „Auch diese höchste Wahrnehmung des Großen Friedens wird wieder vergehen und ich kann wieder in die Gefahr kommen, in die Welt zurückzusinken.“ Erst dort, wo *keinerlei Tätigkeit*

Solange, Anando, als ich diese neun aufeinander folgenden Warten noch nicht in vorwärts- und rückwärtsschreitender Richtung erreicht und mich wieder aus ihnen erhoben hatte, solange hatte ich noch nicht als ein vollkommen Erwachter die in der Welt mit ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schar von Asketen und Brahmanen, Göttern und Menschen unvergleichliche Erwachung (zur höchsten Wirklichkeit) kennengelernt.

Als ich aber, Anando, diese neun aufeinander folgenden Warten in vorwärts- und rückwärtsschreitender Richtung erreicht und mich wieder aus ihnen erhoben hatte, da kannte ich als ein vollkommen Erwachter die unvergleichliche höchste Erwachung; und die anschauliche Erkenntnis stellte sich ein: **„Unerschütterlich ist die Erlösung meines Geistes; das ist meine letzte Geburt, von nun ab gibt es kein neues Werden mehr.“**

(G.Grimm, *Die Lehre des Buddha*, S.355 ff.)

---

mehr gesetzt wird, auch keine Denktätigkeit mehr, mithin auch nicht mehr die Wahrnehmungstätigkeit des Bereiches der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung, hat *alles* Leiden sein Ende gefunden, erst dort stellt sich mithin auch der uns *absolut* angemessene Zustand und mithin das *absolute* Glück ein. Wer *dies* einsieht, für den gelten, eben in Hinsicht auf die mit dem Denkorgan sich vollziehende Wahrnehmung und Empfindung des Großen Friedens im Bereiche der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung, die Worte von Dīg. 9, 17: „In diesem Stadium denkt er: ‚Es ist für mich besser, nicht mehr zu denken als zu denken.‘ Und so stellt er auch dieses Denken ein und wird – (auch insoweit) – nicht mehr *tätig*. Und so schwindet auch die Wahrnehmung und Empfindung – (wie sie im Bereiche der Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung noch vorhanden ist) – hinweg, und er erreicht die Aufhebung (von Wahrnehmung und Empfindung).“

Einen Nachhall, einen Nachklang aus dem vorübergehenden Aufenthalte im absolut angemessenen Zustande der Freiheit von jeder Wahrnehmung und Empfindung bringt ein Jünger, der in diesen Zustand untergetaucht war, bei der Rückkehr in den körperlichen Organismus, in den drei Empfindungen mit, die ihn bei dieser Rückkehr als erste empfangen: „Was für Empfindungen, Ehrwürdige, kommen den Mönch an, der aus der Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung wieder zurückkehrt?“ – „Drei Empfindungen, Bruder Visākho, kommen den Mönch an, der aus der Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung zurückkehrt: die Empfindung der Leerheit, die Empfindung der Eindrucksfreiheit, die Empfindung der Wunschlosigkeit.“ – „Das Gemüt eines Mönches, der wieder aus der Aufhebung von Wahrnehmung und Empfindung hervorgekommen ist, neigt sich zur Abgeschiedenheit, beugt sich zur Abgeschiedenheit, senkt sich zur Abgeschiedenheit (*vivekaninnaṃ cittaṃ hoti vivekaṇaṃ vivekapaṇṇābhāraṇaṃ*).“ – (Majjh. 44).